

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 40 (1935-1936)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Die Weltanschauung des Kindes  
**Autor:** Spörri, Gertrud  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-313228>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und Referentinnen, Dank der Leiterin der Gesangübungen, die uns Lieder singen liess wie das folgende:

Verbrüdert euch Völker in Leid und in Not!  
Ich steh mit euch wieder im Bunde.  
Und teilt eure Liebe und teilt euer Brot,  
Ich segne die grosse Stunde.

Das Leben braucht Liebe und Güte und Licht,  
und Schätze genug hat die Erde.  
Verbrüdert euch Völker, der Schöpfer, er spricht  
mit segnenden Händen : Es werde !

---

## **Schweizerische Vereinigung für den Völkerbund**

### **Erziehungskommission**

Wie schon seit sieben Jahren, soll auch dieses Jahr das Blatt «Jugend und Weltfriede» wieder zum «Tag des guten Willens», dem 18. Mai als sichtbarer Kommentar zur Friedensbotschaft der Kinder von Wales erscheinen. Die Erziehungskommission der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund übernimmt die Herausgabe.

Das Blatt «Jugend und Weltfriede» erscheint als Separatdruck der bestbekannten Jugendzeitschrift «Der Schweizer Kamerad», die unter dem Protektorat von Pro Juventute herausgegeben und von Herrn F. Aebli in Zürich redigiert wird. Das 16 Seiten starke, inhaltsreiche und illustrierte Heft kann bei genügender Abnahme wie bisher zum Preise von 5 Rappen pro Exemplar abgegeben werden. Das jährlich nur einmal erscheinende Blatt soll Anlass und Grundlage bilden für Besprechungen im Sinne der Friedenserziehung in Familie, Schule, in Jugendvereinigungen und Anstalten. Erziehungs- und Schulbehörden werden ohne Zweifel der Verbreitung des Blattes «Jugend und Weltfriede» auch dieses Jahr wieder ihre tatkräftige Unterstützung angedeihen lassen.

Bestellungen können schon jetzt gerichtet werden an die Sekretärin für «Jugend und Weltfriede», L. Wohnlich, Speicherstrasse 20, St. Gallen.

Französische Ausgabe bei Herrn Prof. Pierre Bovet, Chemin de l'Escalade 1 in Genf.

---

## **Die Weltanschauung des Kindes**

Am Gebaren des Kindes können wir etwas davon ablesen, wie völlig anders es die Welt anschaut, als die Erwachsenen sie sehen.

Um den Gegensatz besonders krass herauszuheben, mag man sich zuerst an die Gebärde der Kleinsten erinnern, die noch nicht gehen können, die die Bewegung im Raum noch nicht kennen. Wenn diese Licht sehen, dann greifen sie danach – nach der Lampe und nach dem Mond.

Das ändert sich bald, aber die alten Maler, die alle Räume in der Fläche darstellen, kommen einem in den Sinn. Vielleicht schaut der Mensch als Kind einige Zeit wirklich alles Räumliche so, als sei es in der flachen raumlosen Ebene vor ihm ausgebreitet, ohne jegliche Tiefendimension.

Das Gehen verwandelt zweifellos diese Beziehung zur Welt. Raumgefühl beginnt zu erwachen. Bald beherrscht es den ganzen werdenden Menschen.

Alles ergreift das Kind, alles nimmt es in seine Hand, alles tritt es unter seine Füße. Es will fühlen, wie sich die Welt betasten lässt. Solange die Erwachsenen es nicht behindern, steuert es mit unheimlichem Wirklichkeitssinn auf alle ergreifbaren Dinge zu.

Das Kind ist Materialist in ganz anderm Sinne als wir. Es nimmt die Stofflichkeit an, es nimmt sie auf und geht auf sie ein. Es nimmt sie ungeheuer ernst. Raum und Gegenstand sind ihm die Welt. Es lebt im Raum. Sowohl im Leben wie im Spiel will es über die tastbare, sichtbare Stofflichkeit verfügen.

Der Erwachsene kann sich nicht mehr so völlig an die Dinge hingeben, die um ihn sind. Er denkt über sie nach. Im Denken aber über die Welt nimmt er besinnlichen Abstand von dem Gegenstand, betrachtet ihn geistig, um ihn in Aufbau und Wirkung zu verstehen. Sein arbeitender Geist rückt dabei den Raum dem Tastgefühl fern. Er abstrahiert von dem Räumlichen, solange er nachdenkt über ihn. Im praktischen Wirklichkeitsleben allerdings wenden wir uns dem Räumlichen zu, um als Raumgebundene in ihm zu leben.

Wenn wir denken, denken wir über das Räumliche nach. Und darin unterscheidet sich das Kind von uns Erwachsenen.

Das Kind bleibt mit seinem Denken in der Wirklichkeit darin. Denn es kann nicht theoretisieren, kann sich nicht loslösen von dem Wirklichen, das es kennen lernt. Es denkt sehr viel, aber ohne jede Abstraktion. Allerdings steigert sich ihm die Wirklichkeit der Dinge. Die Dinge werden ihm masslos, verlieren alle Grenzen, wenn es phantasiert.

Diese Phantasie weiss nichts von Gesetzmässigkeiten des Irdischen, weder von Schwere, noch von seiner Begrenzung. Wendet sich seine Phantasie den Dingen zu, die es um sich findet, dann schaltet und waltet es frei, wie seine Vorstellungen wollen. Die Gegenstände müssen sich neu und anders zueinander stellen lassen. Es baut sich die Umwelt um. Man nennt dies Spiel.

Sein Spiel ist ihm Leben. Und sein spielerisches Leben, sein lebendiges Spielen bleiben ihm immer Wirklichkeit.

Die räumliche Welt bietet so dem Kind die Grundlage, die Gedanken, die es daran spinnt, verlieren sich dann ins Mass- und Grenzenlose. Aber sie bleiben ihm immer gegenständlich. Nur eines beachtet es trotz der Gegenständlichkeit seiner Phantasien nicht: die Rücksicht auf die Schwere und die Undurchdringlichkeit dieser Gegenstände in der Welt.

Der Erwachsene beachtet gerade diese G e s e t z e besonders, denn er lernte sie als das wesentliche Merkmal der irdischen Gegenstände kennen. Darum nimmt er sie ernst, so ernst, wie das Kind die Welt der Sinne. Denn in ihm ist ein Weltbild entstanden, das nach den erkannten Gesetzen gebildet ist. Und dieses Weltbild bestimmt ihn nun völlig in seinem Verhältnis zur Welt. So denken wir beim Sehen der Sterne nicht mehr an das Licht, das wir mit den Sinnen sehen, sondern an die errechneten Lichtjahre, die uns von diesem Lichte trennen. Diese Lichtjahre sind für uns die Wirklichkeit geworden, für das Kind ist es das Licht dieser Sterne allein.

So binden uns überall die erkannten Gesetze in unserer Beziehung zur Welt und rauben uns die unmittelbare Unbefangenheit zu ihr. Wir können darum nicht mehr spielen mit der Welt, wie es sich das Kind noch erlaubt. Denn wir berechnen schon vorher die Konsequenzen unseres Tuns. Wir sind befangen durch unser errechnendes Denken.

Wir denken materialistisch, während das Kind materialistisch lebt.

Wir spielen mit unserm Weltbild im Theoretisieren. Und das Kind spielt mit der Welt selbst.

In dieser Art unterscheidet sich das Weltanschauen des Kindes von dem Weltanschauen der Erwachsenen. Es ist ein Bewusstseinsunterschied.

Gertrud Spörri.

---

## **Der Schulraum, seine Bedeutung und seine Einwirkung auf die Seele des Kindes**

### **Zur Ausstellung in der Mustermesse**

Das Schulzimmer ist der Raum, in dem sich eine Gemeinschaft von Kindern täglich durchschnittlich 4–6 Stunden, das ist die Hälfte oder der dritte Teil des Tages, aufhalten muss. Wir wissen, welchen Einfluss die äussere Umgebung auf das Gemüt des Kindes, besonders des sensiblen, ängstlichen, auszuüben vermag; wie eine düstere, lieblose Atmosphäre die Stimmung niederdrückt, Angstzustände erregt und dadurch alle schöpferischen Kräfte lahmlegt; wie aber, umgekehrt, ein warmer, lichter Raum befreiend auf Seele und Körper wirkt und Arbeitsmut und Arbeitsfreude auslöst. Daher muss uns die grosse Bedeutung der Einrichtung und äusseren Gestaltung des Klassenzimmers ohne weiteres einleuchten.

Die alte Schule, die vom Kinde in allererster Linie Aufmerksamkeit verlangte auf das, was ihm vom Katheder her eingetrichtert wurde, musste natürlich alles, was diese Aufmerksamkeit irgendwie ablenken konnte, aus dem Schulraum verbannen. Daher die hohen Fensteranlagen, die schmucklosen, grauen Wände, die starren, nach vorn gerichteten Bankreihen. Das einzige Möbelstück, das sich durch seinen monumentalen Bau und seine isolierte, erhöhte Lage vor der übrigen, bescheidenen Einrichtung auszeichnete und dadurch auch äusserlich die Machtstellung seines Besitzers deutlich genug hervorhob, war das Lehrerpult. Die Schulbank, dieses liebevoll von allen hygienischen und praktischen Gesichtspunkten aus konstruierte Möbelstück, gestattete dem Kinde wohl ein stundenlanges Stillsitzen mit kerzengeradem Rücken, nach vorn gerichteten Füsschen und auf die Tischplatte aufgestützten Händchen. Ob sich aber auch die kleine Seele so bequem fühlte? Dass sich die Kameradinnen, die während der Pause noch so lustig miteinander gespielt hatten, nun plötzlich den Rücken zukehren mussten, dass man mit der Nachbarin keinen Blick, geschweige denn ein Wort mehr austauschen und nur das eine Gesicht dort vorne auf dem Pult richtig ansehen durfte, das alles waren Dinge, die für ein kleines Menschenherz sehr schwer zu begreifen waren. Kein Wunder, wenn sich plötzlich das Heimweh einstellte nach der Mutter und den Geschwistern, nach dem Kätzchen und der Puppe und das Herz befreit aufatmete beim Klang der Schulglocke.

Ich habe den Geist dieser alten, düstern Schulstube noch einmal heraufbeschworen, um den Gegensatz zum Geiste der neuen, freundlichen und gemütlichen Schulwohnstube um so deutlicher zeigen zu können. Die neue Schule, die das Kind in den Mittelpunkt ihres Interesses stellt, die alle Mittel versucht, um den Weg zum Kinderherzen zu finden, sie hat sich mit Recht gesagt: Wenn wir das Kind für uns gewinnen wollen, muss es sich vor allem wohl fühlen bei uns. Damit es sich nicht mehr nach Hause sehnt, wollen wir ihm ein Stück Elternhaus in die Schulstube zaubern. Darum hinaus mit dem